

habe. Jenes Israel, das überlebt hat, weil es von Gott Leben erwartete. Jener Jesus von Nazareth, der im Sterben zum Leben wurde. Jenes Wort, das so oft an Grenzen gekommen ist und doch immer noch lebt und Leben schafft. Ich nehme mit dieser Kerze ein Stück neuer Hoffnung auf Leben mit nach Hause.

Und da ist noch ein Zeichen: Der Sakristan hat uns hier hinter den Altar einen gewaltigen Sessel gestellt, der für den Priester gedacht war. Wir haben ihn nicht benutzt, sondern ihn freigehalten – ein Zeichen für die Erwartung des eigentlichen Gastes in dieser Stunde. So wie beim jüdischen Sedermahl ein Stuhl für den Propheten Elia freigelassen werden soll, damit die Tischgemeinschaft offenbleibt für das Kommen Gottes. Vielleicht wäre dies das Entscheidende, was wir mitbringen sollten aus Israel: daß wir überall einen Platz freigehalten, überall einen Raum offenlassen, überall einen Weg offenhalten, weil wir wissen, daß wir auf die Einkehr dessen angewiesen sind, von dem allein wir uns neu empfangen können.

Claus-Peter März, Erfurt

Seelsorger und Gotteskindschaft

„Da rief Jesus ein Kind herbei, stellte es in ihre Mitte und sagte: Amen, das sage ich euch: Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ (Mt 18, 2)

Von den Seelsorgern erwartet man heute spirituelle und praktische Anregungen zu einem mündigen Christsein und einem reifen Glauben. Der selbstbewußte, moderne Mensch möchte in seiner Religiosität nicht weniger erwachsen sein als im sonstigen gesellschaftlichen Leben auch. Die Glaubensvermittlung und -erziehung soll den Grundsätzen von intellektueller Redlichkeit und Nachvollziehbarkeit entsprechen und damit bewegt man sich in erster Linie im Bereich der Ratio. Sie ist die bevorzugte Instanz, mit welcher die Erwachsenen arbeiten und in der sie daheim sind. Erwachsensein und denkend an die verschiedenen Bereiche des Lebens herangehen, ist nahezu identisch.

Dem Wort Jesu von der Gotteskindschaft, die nötig ist für das Reich Gottes, steht man dann etwas verlegen gegenüber. Es verweist wieder zurück in die Phase des „Noch-nicht-erwachsen-Seins“ und assoziiert Unmündigsein und Hilfsbedürftigkeit.

Ich versuche in dieser Auslegung das oben gewählte Wort Jesu auf die Verkündiger hin zu beleuchten, die Priester und Seelsorger/-innen, die von der Gottes-

kindschaft etwas begriffen haben sollten, wenn sie in ihrem Dienst anderen behilflich sein wollen. Wie werden sie angeregt, ihr eigenes Kindsein vor Gott im Blick zu behalten und es im Lebensvollzug zu verwirklichen? Eine rituelle Geste sei dafür ausgedeutet.

Bei den Weiheliturgien oder auch bei der Gelübdeablegung in manchen Ordensgemeinschaften liegen die Kandidaten/-innen vor dem zentralen Akt der Feier auf dem Boden. Die versammelte Gemeinde singt währenddessen die Allerheiligenlitanei. (Bei den Beauftragungen von Laienseelsorgern/-innen gibt es derzeit keine Parallele.) Betrachten wir diese Prostratio einmal nicht in ihrer gängigen Bedeutung, einer demütigen Verehrung, Bitthaltung oder Auslieferung an den größeren Gott, sondern bringen wir sie in Zusammenhang mit unserem gewählten Thema und fragen: Was birgt dieser Teil der Weihe/Profeß noch an tieferem Gehalt, der die Gotteskindschaft bei den Seelsorgern verlebendigen kann?

Den Dingen der Erde nahegelegt...

Der Boden oder die Erde ist für das Kind eine Zeitlang die hauptsächliche Umgebung. Auf ihm liegt es, lernt es sich zu drehen, zu krabbeln, sich zu erheben und zu gehen. Die sonstige Welt ist aus der Bodenperspektive weit darüber und für das Kleinkind nicht erreichbar. Wächst der Mensch dann heran, werden die Dinge interessanter, die „höher droben“ sind. Weniger der unmittelbare Sinnkontakt wird eingesetzt, um mit den nächstliegenden Dingen in Berührung zu sein, sondern der Verstand beschäftigt sich in abstrakter Form mit einer Menge von dem, was bisher die Sinne in erfahrender Weise taten. Viel Antrieb für das unmittelbar Nahe verliert sich zugunsten einer theoretisch-herausfordernden, aber distanzierteren Begegnung mit den Dingen.

Die Weihe-/Profeßfeier als Initiationsritus bringt den Menschen wieder in eine anfängliche Haltung. Das Liegen lädt ein, sich zurückzusetzen in vergangene Zeiten und Erinnerungen, vor allem aber Empfindungen aufkommen zu lassen, die durch unsere meist denkende Betätigung weniger im Bewußtsein vorhanden sind.

Bei ihrer Weihe/Profeß haben die Kandidaten/-innen sich wieder klein zu machen, in Sinne und Gemüt hineinzuschlüpfen, um darin das Instrumentarium zur Verfügung zu haben, das vor Gott groß werden läßt. Im Himmelreich wird man groß, wenn man mit Sinnen und Herz ganz nahe am Irdischen bleibt und nicht meint, erhaben, vielleicht von einem Herrensessel oder von der hohen Würde einer Position aus, über die Dinge der Erde reden zu können. Wer bei einem religiösen Vollzug sich symbolisch in die Kindlage begibt, bringt zum Ausdruck und erklärt sich bereit, verstärkt mit den Kräften der Seele – den einzigen, die ein Kind zur Verfügung hat – die Menschen und die Dinge der Welt anzunehmen und so für Gott zu wirken. Dies ist keine Selbstverständlichkeit unter Erwachsenen, denn die sind meist mehr geneigt, sich rational über eine Sache zu stellen, als emotional sich auf sie einzulassen. Das Kind kennt nur letzteres! Nicht, daß in den wenigen Minuten des Daliegens die kindliche Fähigkeit – mit den Sinnen und dem Herzen

zu spüren – wieder voll abgerufen und der verkopfte Erwachsene in einen herzlichen und sinnenhaften verwandelt werden könnte! Es geht bei einem Ritus um symbolische Verdichtung einer Wirklichkeit, die, wie in einem Brennpunkt zusammengefaßt, vollzogen wird, um in den folgenden Zeiten in ständig neuen Anläufen zur konkreten Wirklichkeit zu werden.

Hineingelegt in eine neue Familie ...

In einer liturgischen Handlung soll man nicht psychologisch in die Vergangenheit des Kindseins zurück, sie erinnernd und empfindend wachrufen. Während der Zeit des Daliegens wird die Kirche des Himmels angerufen, die großen Männer und Frauen der Geschichte, die am Ziel der Gotteskindschaft angelangt sind. An diese wird in der Weiheliturgie gedacht, doch weniger wegen ihrer himmlischen Glorie, sondern weil sie auf dem Boden der Erde das ewige Ziel erreicht haben. Ein im guten Sinn „kindliches Gemüt“ wird verformt durch den Einfluß der Erwachsenen. Die Erlebnisse, die das Kind in seiner Familie und hauptsächlich mit seinen Eltern macht im Lauf des Heranwachsens, fördern oder verschütten ursprüngliche Gaben. Wieder geweckt und geheilt – wenigstens in Teilen – werden die seelischen Kräfte unseres inneren Kindes durch den therapeutischen Einfluß von gütigen Ersatzeltern, d. h. anderen wichtigen Bezugspersonen. Die Heiligen der Kirche sind nichts anderes als die „großgewordenen“ Gotteskinder! Sie werden durch die erklärte Verehrung der Kirche ausgewiesen als Menschen, die das Himmelreich erlangt haben. Im heilspädagogischen Sinn sind sie so etwas wie qualifizierte Bezugspersonen für die „Erziehung“ zur Gotteskindschaft. Was ihre Seele bewegt und sie zum Handeln geführt hat, waren die Kindeskräfte ihres Herzens: Freude – Wohlwollen – auf Gutes bedacht sein – Liebe – Wahrhaftigkeit – Annahmefähigkeit. Diese sind Gott wohlgefällig und lassen Menschen zu „Erwachsenen“ in seinen Augen werden.

In eine spirituell-therapeutische Verbindung zu der einen oder anderen Heiligengestalt sollen die Kandidaten/-innen treten, sie zu frei gewählten Bezugspersonen machen und sich von ihnen innerlich formen lassen. Denn die Seelen- und Herzenskräfte des Kindes werden geformt und verformt in bezug zu den engsten Angehörigen. Wer geweiht wird bzw. einen religiösen Lebensstand erwählt, wird intentional in eine neue Familie hineingeboren. Die großen Männer und Frauen der Kirche als Bezugspersonen mit ihrer religiösen Ausstrahlung zu erhalten, dient dem Ziel einer innerlichen Wiedergeburt. Seele und Geist der Heiligen waren im irdischen Leben schon in Kontakt mit Gott. Das hat sie groß werden lassen. Sicher, sie haben im Leben meistens außerordentliche Taten geschaffen und wir schauen gewöhnlich bewundernd auf ihr Werk. Doch ist es viel wichtiger, die Bewegkräfte ihres inneren Lebens zu entdecken und daran Anteil zu erhalten. Wer sich weihen läßt oder Gelübde ablegt, tritt ein in eine neue Familienatmosphäre. Ein anderer Familiensinn will geweckt werden, wenn die Kandidaten/-innen in eine typische Kindposition gehen.

Liegen, um Gefühle freizusetzen...

Aus der psychotherapeutischen Arbeit ist bekannt, daß man im Liegen leichter ins Fühlen hineingleitet als z. B. im Sitzen. Und das Fühlen entspricht der Kindphase am ehesten.

Zum Werden der Gotteskindschaft im Gläubigen gehört auch der subtile und stille Vorgang von Identifikation mit ausgewählten Personen, an deren seelischen Lebendigkeit man Anteil bekommen will. „So sein wollen wie...“ ist im Kindes- wie Jugendalter ein wiederkehrender Antrieb, der zum Erwachsenwerden der Person führt. Diese Sehnsucht ist bei weitem tiefer als in den gleichen Beruf, in die gleiche Rolle oder Position... hineinwollen wie die Identifikationsgestalt. Hier geht es nicht allein um Vorbild und Nachahmen, sondern um tiefere Prägung der Gesamtperson. Seelische Grundmuster von nahen Personen werden im Verlauf des Heranwachsens von anderen übernommen. So wahrzunehmen, zu denken, sich zu verhalten und zu fühlen wie sie, gehört zum Identifikationsgeschehen. Der Geist, der zum Lebensprinzip der Heiligen wurde, soll im eigenen Fühlen erfaßt werden. Deshalb werden den Kandidaten/-innen die verschiedenen Heiligen liegend nahegestellt. Eine Wachstumszeit spiritueller Art wird in dieser Geste eröffnet, nämlich die Stimmen und Regungen des Herzens bewußt und verstärkt reifen zu lassen, wofür die Heiligen als inspirierende Bezugspersonen identifikationsfördernd mithelfen.

Hingelegt in Bedürftigkeit und ohne Angst...

Wer auf dem Boden liegt, kann nichts für sich selber tun. Er ist auf die Hilfe und Sorge anderer angewiesen. Wiederum eine lang andauernde, kindliche Wirklichkeit! Andeutungsweise ist diese in die Liturgie hineingenommen. Die anwesende Gemeinde übernimmt für die Daliegenden das Bittgebet.

Wer geweiht wird oder einen religiösen Lebensstand erwählt, wächst dahinein nur in einer gewissen „Bedürftigkeit“. Er braucht das Gebet der Gesamtkirche. Dies trägt und nährt den Weihe- und Ordensstand wie auch das ganze Verkündigungsbemühen der kirchlich Tätigen wesentlich mit. In solche Gebetsfürsorge eingebettet zu sein, bewahrt vor der existentiellen Überforderung, alles selber schaffen zu müssen, was zum Gelingen dieser Berufung gehört. Die „irdische Großfamilie“ der Kirche hat zu beten für die, die sich ihr ganz zur Verfügung stellen. Sie zeigt ihre Mitsorge am Gelingen des Wagnisses, Priester oder Seelsorger zu werden. In der angenommenen Bedürftigkeit und Fürsorge wächst die eigene Gotteskindschaft.

Wer Seelsorger sein und anderen zur Gotteskindschaft verhelfen will, hat eine wichtige Aufgabe darin, die Herzen der Menschen zum Sprechen zu bringen. Kinder reden noch ganz direkt aus ihrer Seele heraus, brauchen die Worte nicht durch einen berechnenden Verstand zu filtern. Die Angst vor den anderen wird erst im Verlauf des Heranwachsens zu einer Blockade, die die Regungen des Inneren hindert, nach außen zu dringen. Ohne daß es dem Individuum recht be-

wußt ist, werden Seele und Herz oft vom Zensor Angst beeinträchtigt, wenn sie im Bewußtsein oder Verhalten des Erwachsenen bestimmend sein wollen.

Wer daliegt, muß es angstfrei tun können. Er kann es sich nur zutrauen, wenn wachsame Augen anderer die Kontrolle über seine Sicherheit behalten. Vor den Augen der ganzen Gemeinde liegen die Weihe-/Profeßkandidaten und bringen darin zum Ausdruck: Wir gehen nochmals zurück vor die Wände und Schranken unserer erworbenen Ängste und wollen, daß sie keinen übermächtigen Einfluß auf die Herzenskräfte haben. Unseren Schutz für die Freiheit und Unbekümmertheit der Seele finden wir in Gott und im Kreis seiner Heiligen.

Für den, der sich geborgen fühlt, braucht es keinen Grund geben, das Zittern des eigenen Herzens vor anderen zu verbergen, oder aus falscher Scham die eigene Not nicht wahrhaben zu wollen und sie stumm zu machen. Ihm ist es vielmehr erlaubt, die Freude am Leben durchscheinen zu lassen, so daß sie anderen sichtbar wird. Sein Gemüt traut sich auszudrücken und in Worte zu fassen, was es bewegt, obwohl die anderen oft als Bedrohung für solche sensiblen Äußerungen angesehen werden.

Wer es unternimmt, sich angstfrei auf den Boden zu legen wie ein Kind, gibt zu erkennen, daß er zu der Furchtlosigkeit gelangen will, seine inneren Empfindungen direkt nach außen kommen zu lassen. Hierin geschieht eine Mitteilung über etwas Wesentliches dieses Menschen selber: Eine gelöste Seele oder ein Mensch mit einem reinen Herzen begegnet einem anderen. Wer einen solchen Seelsorger erlebt, wird anders angesprochen als durch die Überzeugung von Worten.

Gotteskindschaft bei Seelsorgern wird nun nicht durch den einmaligen Vollzug bei einer Weihehandlung oder bei der Gelübdeablegung erreicht. Die Prostratio der Kandidaten/-innen dauert wenige Minuten. Doch ist sie geeignet, ausgedeutet und zur Besinnung gebracht zu werden für ein entscheidendes Wort Jesu. Was hindert die Seelsorger daran, im privaten Gebet – entritualisiert – die Haltung des Daliegens zu wiederholen und sich so in die eine oder andere Dimension des Beschriebenen hineinzumeditieren? Ausgehen darf man von den „natürlich-kindlichen“ Empfindungen und Konsequenzen, die das frühe Daliegen beinhalten, und sie dann auf die Gotteskindschaft übertragen. Bei der Zumutung, kindhafte Erfahrungen wieder wach werden zu lassen, wird es sich zeigen, wieviel Widerstand und Unbehagen zu bestehen ist, wenn man sich etwas Kindgemäßes abverlangt!

Sicher ist die Gotteskindschaft ein gnadenhaftes Ereignis und deshalb auch von Gottes Wirken abhängig. Doch spielen die natürlichen Kräfte des Gemütes dabei eine nicht zu übersehende Rolle. Genügend Elemente des physischen Kindseins haben ihre Entsprechung in dem, was die Gotteskindschaft ausmacht, wie es an ein paar Elementen aufgezeigt wurde. Wenn an den Seelsorgern deutlicher die Dimension der Gotteskindschaft transparent wird, haben sie einen wichtigen Bestandteil ihrer Sendung schon erfüllt.

Ludwig Schuhmann, Mannheim